

Günther Oettinger, 54, baden-württembergischer Ministerpräsident, sieht sich wegen seiner attraktiven und eigensinnigen Ehefrau **Inken**, 41, dem Druck der Boulevardpresse ausgesetzt. Weil Frau Oettinger einem traditionellen Adventskaffee in der Berliner Landesvertretung fernblieb, zu dem



auf Einladung der Stuttgarter First Lady rund 170 Multiplikatorinnen aus dem Ländle anreisten, brodelte es nun heftig in der Gerüchteküche. Schon werden Vergleiche mit den stets zuverlässigen Premiers-Gattinnen vergangener Tage wie Ursula Späth und Edeltraud Teufel laut. Seit 13 Jahren ist der schwäbische CDU-Politiker Oettinger mit der blonden Modedesignerin verheiratet, in Homestorys zu Wahlkampfzeiten haben sie in den Gazetten stets das Bild einer harmonischen Ehe zelebriert. Die Chefredakteure dieser Blätter scheuen nun nicht einmal mehr vor einem Vergleich mit der gescheiterten Ehe des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy zurück und haben Oettinger bereits eindeutige Angebote unterbreitet, sich zu seiner Familiensituation zu äußern.

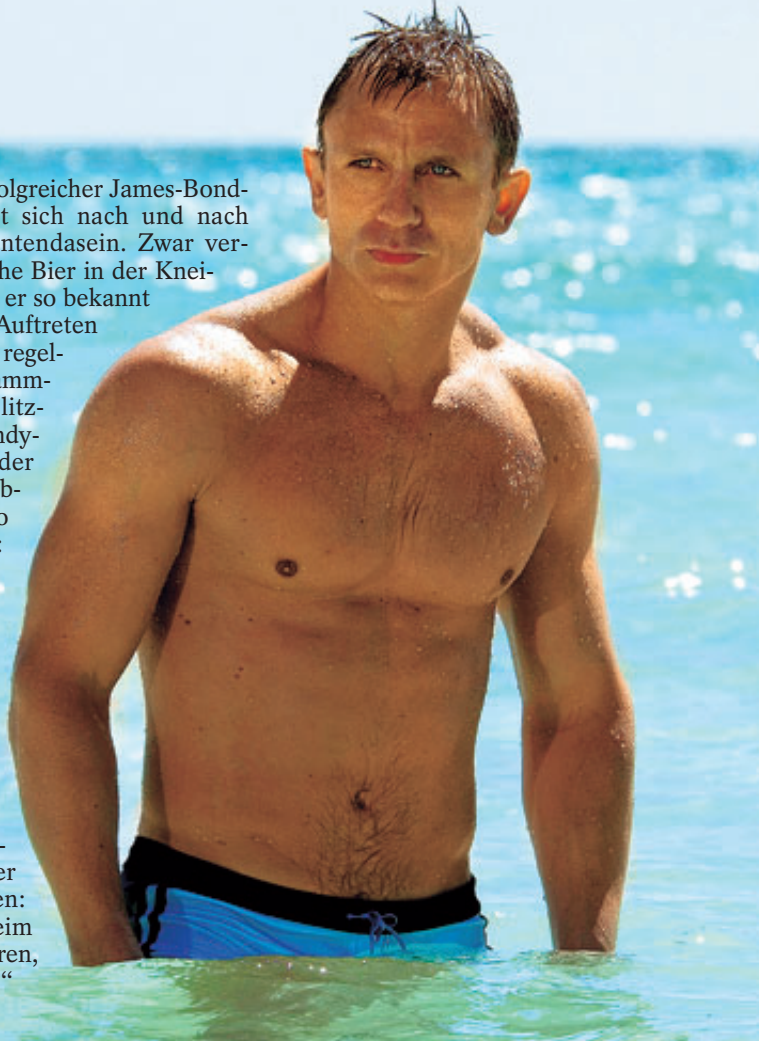
Ehepaar Oettinger

Anke Engelke, 41, und **Bastian Pastewka**, 35, altgediente Comedians der Kultursendung „Wochenshow“, wollen jetzt die bayerische Leitkultur vor Berliner Drehkulissee einer neuen Zielgruppe schmackhaft machen. Im Brühler Freizeitpark Phantasialand moderierten die beiden



Engelke, Pastewka

Daniel Craig, 39, erfolgreicher James-Bond-Darsteller, arrangiert sich nach und nach mit seinem Prominentendasein. Zwar vermisst er das gemütliche Bier in der Kneipe um die Ecke – seit er so bekannt ist, verursacht sein Auftreten in der Öffentlichkeit regelmäßig Menschenansammlungen und ein Blitzlichtgewitter von Handys und Kameras. Doch in der Regel reagiert er angeblich gelassen auf so viel Aufmerksamkeit: „Man muss über diese Dinge lächeln.“ Craig, dessen Agentenauftritt laut der Personalabteilung des britischen Geheimdienstes zu einem steilen Anstieg der Bewerbungen von „Abenteurern und Phantasten“ geführt hat, kennt aber auch klare Grenzen: „Versuche, mich beim Pinkeln zu fotografieren, sind nicht erwünscht.“



TV-Humoristen zwei Tage lang für die 90-minütige Sat.1-Show „Fröhliche Weihnachten mit Anke und Bastian“ im besten „Musikantenstadl“-Stil. Zwischen Nippes, Winterrollen und Weihnachtsbäumen kreierte die beiden das bajuwarische „Heut samma lustig“-Format, das sich bei guten Quoten im kommenden Jahr zur

Serie auswachsen könnte. Bei der ARD durfte man sich bisher nicht über die bayerische Volksmusik lustig machen.

Silvana Koch-Mehrin, 37, Europaparlamentarierin der FDP, hat ein Problem mit den Grünen. Ursprünglich war die Brüsselerin mit vielen Anhängern oder Aktivisten der Ökopartei befreundet und teilte auch mal ein Lobby-Büro in Brüssel mit einem hessischen Grünen. Inzwischen macht Koch-Mehrin gern öffentlich Front gegen „realitätsferne Strickliesel“. Gelbe Pullunder seien einfach besser, „wenn sie professionell gestrickt sind“, textete die Liberale. Nun wird die FDP-Frau selbst Opfer des von ihr analysierten „gut menschlichen Furors“ der „selbsternannten Menschenfreunde“. Ihre Brüsseler Parlamentskollegin aus dem Wendland, die Grüne Rebecca Harms, hat sich auf eigene „Qualitäten als Strickliesel“ besonnen. Sie will zu Nadeln und Wolle greifen, damit die Kinder Koch-Mehrins nicht „in gelben maschinengestrickten Pullundern groß werden“ müssten. Sollte Koch-Mehrin noch Pulli, Mütze oder Schal für die bald drei kleinen Kinder brauchen, dann: „Melde dich!“

Jürgen Koppelin, 62, Parlamentarischer Geschäftsführer der FDP, frönt im Internet seiner Vorliebe für politisches Kabarett. In seinen Spots prasselt stets ein Kaminfeuer neben den Europa- und Deutschlandfah-

nen. Davor sitzt Koppelin, ehemals leiter der NDR-Redakteur, in staatsmännischer Pose und deklamiert seine selbstgedichteten Adventsgeschichten. Kostprobe: „Am fünften Dezember spätabends, da zieh ich meine Schuhe aus, stelle sie vor mein Büro und warte auf den Nikolaus. Dann poltert es, ich schaue nach, ob seine Gaben schon angekommen. Doch leider war es nur Peer Steinbrück – er hat meine Schuhe mitgenommen ...“ Das Echo der bislang rund 3000 Betrachter bei YouTube ist geteilt. „Schlichtweg genial“, schrieb ein Fan begeistert. Ein anderer User deutete an, der Text sei etwas anspruchslos, und fragte, offenbar aus Sorge um das Image der FDP, ob „man nicht mit der Spielerei der ‚Video-Gestaltung‘ endlich aufhören“ könne.

Jimmy Wales, 41, Gründer der freien Online-Enzyklopädie Wikipedia, hat sich als snobistisch geoutet. Der US-Amerikaner, dessen Vorstellung eines perfekten Tages darin besteht, zehn Stunden lang online zu sein, dabei tausend Dinge zu erledigen und anschließend auf einen Drink auszugehen, erklärte jüngst, die Annahme, Wikipedia sei demokratisch, wäre vollkommen falsch. Die Kerntruppe von Wikipedia sei „in Wahrheit ganz schön eingebildet“. Wales arbeitet im Moment hart daran, wikia.com aufzubauen, um der Internet-Suchmaschine Google Konkurrenz zu machen. Die Kerngemeinschaft von Wikipedia, so bekennt ihr Erfinder, würde fundierte Beiträge der Leser zwar sehr schätzen, aber: „Wir glauben, einige Leute sind Idioten und sollten gar nicht schreiben.“

Prinz Charles, 59, britischer Thronfolger, bekam Nachhilfe in Sexualpädagogik. Vor zwei Wochen besuchte Charles Uganda, wo die Versammlung der 53 Commonwealth-Staaten stattfand. Während seines Besuchsprogramms kam Charles mit einer Krankenschwester ins Gespräch, die für die Abteilung Familienplanung in einem Gesundheitszentrum verantwortlich ist. Divina Aluka, eine unprätentiöse, bodenständige Frau, erklärte dem Prince of Wales, dass sie



Prinz Charles

den ugandischen Männern den Gebrauch von Kondomen demonstrieren würde, um so deren Unwissenheit und Ablehnung zu bekämpfen. „Wie, um Himmels willen, demonstrieren Sie das?“, fragte Charles konsterniert. Aluka zog umstandslos ein hölzernes Penismodell unter ihrem Tisch hervor und schritt zur Tat. „Er hat es sehr schnell verstanden“, versicherte die Gesundheitsbeauftragte später zufrieden.



Charlize Theron, 32, südafrikanische Schauspielerin, die für ihren Mut zur Hässlichkeit mit einem Oscar ausgezeichnet wurde, ist keineswegs frei von Eitelkeit. Die kühle Blondine hatte für ihre Rolle als übergewichtige Serienmörderin in „Monster“ rund 15 Kilo zugelegt. „Wenn es um eine Filmrolle geht, dann konzentriere ich mich einzig auf Authentizität“, erklärt sie ihre Metamorphosen. Doch auf ihren Fotos, die weltweit in Hochglanzmagazinen erscheinen, will sie sich ausschließlich von ihrer attraktivsten Seite zeigen. Auf dem Titelbild von „Paris Match“ etwa posiert Theron nur mit feinem Goldstaub bedeckt – als Anspielung auf die Oscar-Statuette, die sie bald für ihren neuen Film über den Irak-Krieg („In the Valley of Elah“) bekommen könnte. Sie lege eben Wert auf schöne Bilder, gesteht Theron, „weil ich ein Mädchen bin“.



„Paris Match“-Titel